

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 18 (1904)

Heft: 3

Artikel: Genealogische Notizen zur zürcherischen Handels- und Industriegeschichte im 18. Jahrhundert

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-745245>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Archiv für Heraldik.

Archives Héraldiques Suisses.

1904

Jahrgang } XVIII
Année }

Heft 3.

Genealogische Notizen zur zürcherischen Handels- und Industriegeschichte im 18. Jahrhundert.

Zu den kostbarsten Schätzen des zürcherischen Staatsarchivs gehören neben den bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts zurückreichenden eigentlichen Steuerverzeichnissen die in den Seckelamtsrechnungen enthaltenen sog. Pfundzollrödel, welche eine höchst wichtige Quelle nicht nur für die zürcherische Wirtschaftsgeschichte vergangener Jahrhunderte, sondern auch zur Genealogie der um Zürichs Handel und Industrie besonders verdienten Familien bilden.

Hatte doch die Stadt Zürich von der Reformationszeit an ihr äusseres Emporkommen und ihren Reichtum fast ganz ihrer Industrie zu verdanken und bildete die Abgabe, welche die Regierung von den in Zürich eingebürgerten Kaufleuten für den ihnen gewährten Schutz erhob, eine so grosse Bedeutung für den Staatshaushalt, dass man glaubte, ohne diesen Pfundzoll nicht existieren zu können. Dies scheint uns heute freilich um so begreiflicher, als die damalige Zeit von direkten Steuern gänzlich verschont war.

Sehr eingehende Auskunft über den Steuermodus dieses Pfundzolles gibt uns der um die zürcherische Handelsgeschichte vergangener Jahrhunderte hochverdiente A. Bürkli-Meyer im Zürcher Taschenbuch 1883 (S. 49), dem wir zu näherer Orientierung folgendes entnehmen:

„Das Schirmgeld wurde mit 2 Heller von jedem Pfund oder halbem Gulden Umsatz erhoben, betrug somit 0,83 % des Kaufwertes aller Waren. Jeder Handelsmann erhielt eine sogenannte Zollbüchse, in die er bei jedem Geschäfte seine 2 Heller vom Pfund, d. i. den Pfundzoll, einzulegen pflichtig war. Alljährlich auf die Ende Juli abzuschliessende Staatsrechnung hin musste die Büchse dem Amtsseckelmeister eingeliefert werden. Die genaue Durchsicht der Seckelamts-Rechnungen lässt zu dem Schlusse gelangen, dass die grosse Mehrzahl der Pflichtigen bei ihren Einlagen in die Büchsen ihrem geschworenen Eide getreulich nachkam, abgesehen davon, dass jeder die Prosperität seines Geschäftes gerne durch einen beträchtlichen Pfundzoll an den Tag legte. Mit der Zeit entschlügen sich grössere Geschäfte der jeweiligen Einlagen in die Büchsen, berechneten dagegen den ihnen zu zahlen obliegenden Zoll aus ihren Handlungsbüchern. Von 23,617 Pfund im Jahr 1681 stieg der Zoll auf 81,468 Pfund im Jahr 1750,

d. i. auf nahezu einen Drittel der ganzen Staatseinnahme, endlich im Jahr 1791 auf 153,490 Pfund oder 29 % der Gesamt-Einnahme. An dieser letztern Summe waren einzelne Handelsfirmen bis zu 6000 Pfund beteiligt. Der Zollertrag des Jahres 1791 entspricht, zu 0,83 % kapitalisiert, einem Gesamtverkehr der zürcherischen Handelswelt von zirka 18 Millionen Pfund oder 21 Millionen jetziger Franken.

Werden wir uns wundern, dass unter solchen Umständen das Bestreben, im Interesse des Staatshaushaltes das Schirmgeld zu mehren, den Rat in allen handelspolitischen Fragen leitete? Durch den Reichtum angeregt, welchen namentlich im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts die Seidenindustrie der Stadt Zürich gebracht hatte, versuchten ihre Nachbarn allen Ernstes, sich diese Industrie ebenfalls anzueignen, besonders was das Spinnen von Floretseide betraf,

Infolgedessen stieg beim Rate die Besorgnis um Minderung der eigenen Gewerbe und damit auch des Zollertrags; er ergriff alle ihm zu Gebote stehenden polizeilichen Mittel, die Verschleppung der Gewerbe in die Nachbarkantone, wie ins Ausland zu verhindern. Ängstlicher noch als früher wurde von den Achtziger-Jahren des 17. Jahrhunderts an jeder Versuch selbständiger industrieller Tätigkeit von Seite der Landleute unterdrückt, und zwar darum, weil man einerseits das Schirmgeld auf der Landschaft nicht wie in der Stadt erheben zu können glaubte anderseits den Verkehr der Landleute mit ihren Nachbarn jenseits der Grenze nicht zu kontrollieren vermochte. Im guten Glauben, das Wohl des Landes zu fördern, gelangte der Rat von Zürich auf diese Art dazu, die eigenen Landleute empfindlich zu schädigen. Diese betrachteten denn auch das Verbot, weiterhin auf dem Lande Wolle zu kämbeln (1679), ihre selbstgewobenen Baumwollentücher zu bleichen und zu färben (1693), Baumwolle und Seidenabfälle über die Kantonsgrenze hinaus zum Spinnen zu geben (1708) und einige weitere ähnliche Beschränkungen als eine Verkümmерung ihrer bisherigen Gewerbstätigkeit und grollten darob der Stadt um so mehr, als sich diese industriell im Laufe des 18. Jahrhunderts fortwährend hob, dank den neuen Industriezweigen, welche die französischen Religionsflüchtlinge zur Zeit von Ludwig XIV. in Zürich eingeführt hatten.“

Wenn wir uns darauf beschränken müssen, unsere genealogischen Notizen nur auf die zürcherischen Handelsfamilien des 18. Jahrhunderts zu beziehen, so darf einerseits jenes Jahrhundert als das in kommerzieller Beziehung glänzendste des ancien régime betrachtet werden, andererseits ist es aber auch nur für dieses Jahrhundert und zwar auch nur für die zweite Hälfte desselben möglich gewesen, von allen Firmen sichern Aufschluss über die Natur ihrer Geschäfte und Fabrikate erfahren zu haben. Die im übrigen tadellos erhaltenen Pfundzollrödel geben uns lediglich die Namen der Firmen mit jeweiligem Steuerbetreffnis, zuweilen auch unter Beifügung des Geschäftshauses. Die Kenntnis über die Natur der Fabrikate etc. scheint der Schreiber als selbstverständlich vorausgesetzt zu haben.

So sind uns aus früheren Jahrhunderten nur einzelne bedeutendere Firmen bekannt, die Grosshandel trieben und demnach den Pfundzoll zu entrichten

hatten. Bereits Ende des 16. Jahrhunderts treffen wir die Brüder David und Heinrich Werdmüller* im Seidenhof, als Gründer eines bis ins 19. Jahrhundert (1845) reichenden Seidengeschäftes, dessen Blütezeit in die ersten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts fällt. Mitte des 17. Jahrhunderts sind die Baumwollfirmen Leonhard und Konrad Holzhalb, Konrad Locher im Kratz, Rudolf Hartmann, Joh. Anton Pestalozzi* und Felix Orelli* beim Spiegel als Fabrikanten von Baumwollstoffen; die Häuser Hans Kaspar Schulthess*, Johs. von Muralt* und Kaspar und Hans Konrad Gossweiler* als Floretfabriken die grössten Geschäfte Zürichs, war ja doch bereits im 17. Jahrhundert die Stellung Zürichs für Seide, Wolle und Baumwolle gleich derjenigen St. Gallens für Leinen und derjenigen Basels für Bänder eine dominierende. Die bis vor nicht allzulanger Zeit eine wahre Zierde Zürichs bildenden Häuser zum Seidenhof¹ (das 1592 erbaute Stammhaus der Werdmüller, aus welchem ein getäfertes Prachtzimmer als letzter Überrest ins Schweizer. Landesmuseum gelangte), Wilden Mann² (Stammhaus der Holzhalb), sowie das heute noch in alter Pracht stehende Lusthaus Bocken (erbaut von dem reichen Seidenzwirner, späteren Bürgermeister Andreas Meyer (-Weggen) sind heute noch stumme Zeugen des Gewerbefleisses jenes Jahrhunderts. Den wachsenden politischen Einfluss jener Handelsaristokratie zeigen uns am besten die Namen der Escher vom Glas*, Holzhalb, Werdmüller*, Weggen-Meyer, die nebst andern bereits ein starkes Gegengewicht zu der, jedem Handel und aller Industrie gänzlich abholden Gesellschaft zur adeligen Stube³ bildeten.

Allein erst das kommende Jahrhundert sollte die Stadt Zürich zur eigentlichen Metropole des schweizerischen Grosshandels stempeln; neben der Seiden- und Baumwollenmanufaktur wurde die Mouseline- und Indienne-Industrie von grösster Bedeutung, und es war hauptsächlich letzteren zwei Industriezweigen zuzuschreiben, dass der Ertrag des Pfundzolles Ende der neunziger Jahre des 18. Jahrhunderts beinahe fünfmal so gross war, als ein Jahrhundert früher. So ist es wohl auch gerechtfertigt, gelegentlich derjenigen Männer und Familien zu gedenken, die sich als Träger dieser Industriezweige um ihre Vaterstadt verdient gemacht haben. Wir folgen hiebei den Pfundzollrödeln der Jahre 1706, 1756 und 1796, indem wir selbstverständlich nur die bedeutendsten Firmen hervorheben können.

* Betreffend die Familiengeschichte, sowie den heutigen Personalbestand der mit * bezeichneten Familien, verweisen wir auf das im Herbst d. J. in Basel erscheinende «Schweizerische Geschlechterbuch», ferner für statistische Angaben des Personalbestandes auf den Bürgeretat der Stadt Zürich 1904, der indess in genealogisch-historischer Hinsicht allen Wert verloren hat, seit alle Familien ein und desselben Namens, nicht aber desselben Stammes, vermischt sind.

¹ Über das Haus zum Seidenhof vgl. Vögelin, das alte Zürich, sowie Bürkli-Meyer, Zürcher Seidenindustrie. Zürich 1885.

² Über das Haus zum Wilden Mann vgl. die Abhandlung von Prof. Dr. Rahn im Zürcher Taschenbuch 1883.

³ Zur Geschichte der Adeligen Stube in Zürich und der staatsrechtlichen Stellung der Zürcher Junkerfamilien vgl. Vögelin, das alte Zürich, ferner Herald. Archiv 1904. Heft 1, p. 5, und Schweizerisches Geschlechterbuch: Einleitung (Staatsrecht der Stadt und Republik Zürich.)

Im Jahre 1706 stehen mit einem Pfundzoll von 2380 fl^4 die Gebr. Jakob Christof und Leonhard Ziegler* im Pelikan an der Spitze sämtlicher Firmen. Besitzer einer Florfabrik, beschäftigten die Herren Ziegler über 100 Weber und bezogen merkwürdigerweise schon damals, neben italienischer, auch japanesische Seide. Die Firma erscheint auch 10 Jahre später noch an erster Stelle und erlosch erst Ende des 18. Jahrhunderts. Jakob Christof Ziegler erbaute 1675 das Haus zum Pelikan im Thalacker; von seinen Nachkommen haben sich Generalmajor Jakob Christof Ziegler 1768—1859 und Oberstdivisionär Paul Karl Eduard Ziegler, 1800—1882, auf militärischem Gebiete ausgezeichnet. Das alte Stammhaus ist heute noch im Besitz der Familie.

Ebenfalls als Florfabrikanten scheinen die Gebrüder Wilhelm (1666—1737) und Kaspar (1670—1724) Schinz⁵ ihr Glück gemacht zu haben. Geboren als Söhne eines biedern Bäckermeisters (Pfister) gründete das Brüderpaar im Hause zum Florhof ihr Geschäft, das in kurzer Zeit zu solcher Blüte gelangte, dass, als sich die Brüder im Jahre 1718 trennten, jeder 260,000 Gl. erhalten haben soll, ein für die damalige Zeit ganz bedeutendes Kapital (260,000 Gl. = zirka 750,000 Fr.). Ihre Nachkommen, zu denen auch der um die zürcherische Wirtschaftsgeschichte verdiente Ratsherr Hans Heinrich Schinz, † 1800, gehört, breiteten sich mit der Zeit sehr stark aus und widmeten sich auch mit Erfolg der Wissenschaft. Das Haus zum Graben (Bahnhofstrasse Nr. 43) ist heute noch im Besitz der Familie.

An dritter Stelle des Rodels vom Jahre 1706 finden wir die Familie Gossweiler⁶, d. h. die Firma: Hans Kaspar Gossweiler im Berg, während die Firma Hs. Konrad Gossweiler beim Brunnen an sechster Stelle erscheint. Die Gründer dieses bedeutenden Kaufmannshauses sind die Gebrüder Hans Kaspar († 1653), Adrian († 1675) und Jakob († 1640) Gossweiler, Söhne des Gürtlers Konrad und der Agnes geb. Birch. Hans Kaspar, der älteste der Brüder, vermählt 1) mit Dorothea Werdmüller, 2) mit Margaretha Paravicini, starb als reicher, kinderloser Mann, während von seinen beiden Brüdern die zwei Hauptlinien der Familie abstammen. Adrian, vermählt mit Regula Hirzel, ist Begründer der Branche zum Brunnen, Jakob, vermählt 1) mit Barbara Werdmüller, 2) mit Magdalena von Zoller, derjenige der Branchen zum Berg und Schönenhof. Erstere betrieb mit grösstem Erfolg eine Floretspinnerei, letztere mit ebenso grossem Erfolge Baumwollfabrikation; die Blütezeit beider Branchen fällt hauptsächlich in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts; erstere ist heute ausgestorben, letztere sank anfangs des 19. Jahrhunderts in den Handwerkerstand und blüht heute noch als letztes Reis der einst sehr zahlreichen Familie, die, ohne zwar politisch von Bedeutung zu sein, kraft ihrer Tüchtigkeit im Handel lange Zeit zu den ersten Familien

⁴ Im 18. Jahrhundert galt der Zürcher Gulden ca. Fr. 2.50 bis 2.90 jetzigen Geldwerts. Das Pfund, mit welchem die Kaufmannschaft ausschliesslich rechnete, entsprach einem halben Gulden, also ca. $1\frac{1}{2}$ Fr. nach heutigem Kurs.

⁵ Näheres über die Familie Schinz siehe: Tobler, Zürcher Wappenbuch.

⁶ Zum alten Stamme dieser Familie gehört heute nur noch Nr. 7 des Zürcher Bürgeretats 1904 (Familie Gossweiler).

Zürichs zählte. Die Häuser zum Brunnen (1729 erbaut) (Bahnhofstrasse 32), zum Berg (Schönberggasse 15), zum Schönenhof (Rämistrasse 14), sowie das Landgut zum Langenbaum in Ütikon am See sind ehemals Gossweilersche Besitzungen.

Endlich sei noch die an vierter Stelle des Rodels stehende Familie Escher vom Glas⁷ erwähnt. Der spätere Bürgermeister Heinrich Escher, n. 1626, war einer der tüchtigsten zürcherischen Kaufleute, bis er 1678 bei seiner Wahl zum Bürgermeister sein Fabrikationsgeschäft in Seide und Wolle seinen fünf Söhnen übergab. Drei derselben mieteten 1692 von ihren Vatern Werdmüller den Seidenhof und setzten unter der Firma Hans Konrad Escher und Gebrüder die darin langeher betriebene Fabrik von Wolle- und Seidenkrepp fort. 1702 verliess der älteste der drei Brüder den Seidenhof und gründete im Wollenhof ein Seiden geschäft, das lange Zeit unter den ersten Seidenfirmen stand. Die im Seidenhof verbliebenen zwei jüngern Brüder firmierten ab 1729/30 Heinrich Escher jünger und Gebrüder und erwarben sich durch die Einführung des sog. Bologneser Flores um die zürcherische Industrie ganz bedeutende Verdienste.

Wenden wir uns nunmehr zum Jahre 1756, so finden wir als Gesamt ertrag des Pfundzolles bereits über 100,000 ü, gegenüber ca. 38,000 im Jahr 1706, nach heutigem Werte also ca. 150,000 Fr. Weitaus an erster Stelle steht mit 5350 ü die Firma Hans Konrad Ott*. Gründer derselben ist der spätere Zunftmeister Salomon Ott 1653—1711, von Beruf ursprünglich gleich seinem Vater ein Nadler, später Baumwollfabrikant. Der Ursprung der Familie Ott ist nicht festgestellt, sicher ist bloss, dass die Familie von dem Färber Kilian Ott abstammt, der 1463 als Besitzer des Hauses zur Farb am Münsterhof erwähnt wird. Zunftmeister Salomon Ott hinterliess drei Söhne, die sich gleich dem Vater ihre Frauen aus der Familie Lavater holten, was auch weitere drei Generationen hindurch vom Vater auf den Sohn der Fall war. Sie sind die Gründer der Firmen: Ratsherr Ott, Pfleger Hs. Konrad Ott, Hans Heinrich und Gebrüder im Rennweg, die alle neben der Stammfirma Salomon Ott* bis zum Ende des 18. Jahrhunderts sowohl in der Seiden- als Baumwollenbranche an erster Stelle waren. Die Häuser zum Garten, zur Engelburg, zum roten Adler, zum Berg, zur Krone (jetzt Rechberg) gaben den verschiedenen Branchen der Familie den Namen. Die Nachkommen des ehemaligen Nadlers versteuerten 1756 mit 9070 ü die grösste, 1796 mit 11,951 ü immer noch die viertgrösste Steuer.

An zweiter Stelle des Steuerrodes 1756 treffen wir die Familie Schulthess* mit 8378 ü. Wir haben dieselbe bereits im 17. Jahrhundert (1657) durch die Firma Hans Kaspar Schulthess vertreten gesehen. Das Jahr 1756 weist neben dem alten Stammhause eine Reihe jüngerer Firmen auf, die alle nach ihren Häusern genannt werden. Die Familie Schulthess erscheint bereits anfangs des 15. Jahrhunderts in den zürcherischen Bürgerbüchern und zwar vorerst unter dem Namen Cunrat, später Cunrat gen. Schulthess und seit Anfang des 17. Jahrhunderts nur noch unter dem Namen Schulthess.

⁷ Näheres über diese bedeutende Zürcher Familie siehe: Keller-Escher: Geschichte der Familie Escher v. Glas.

Im 15. und in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts hauptsächlich dem Gerber- und Müllerstande angehörend, hat sich Hans Heinrich Schulthess (1569 bis 1641) zum Grundstein als erster seiner Familie dem Handel zugewandt und zog von der Zunft seiner Väter (Gerwe) auf die Saffran. Seine beiden Söhne Heinrich (1594—1652), Zunftmeister zur Saffran, und Hans Jakob (1599—1684) gründeten die beiden Hauptstämme der Familie, von denen der eine ausschliesslich dem Grosshandel, der andere auch der Wissenschaft zugetan war. Während die Schultheßischen Firmen zum Talgarten und Lindengarten sich speziell mit Seiden-, die Firmen zum roten Turm und Lindentor mit Florfabrikaten abgaben, trieben die Firmen zur Limmatburg und zum Rechberg (im Neumarkt) auch ausgedehnte Bankgeschäfte. Auch in Lyon und Bergamo waren Glieder der Familie Schulthess bereits im 17. Jahrhundert als Kaufleute tätig.

Für die Stellung der Familie im 18. Jahrhundert ist bezeichnend, dass sozusagen ein ganzes Quartier, der Hirschengraben, in jenem Jahrhundert in ihrem Besitze war; die Häuser zum Lindentor, Lindengarten, Florhof, Krone (Rechberg) seit 1839, unterer Berg 1790 und Limmatburg 1771 waren alle von der Familie Schulthess⁸ teils erbaut, teils erkauft.

An dritter Stelle folgt die Familie Finsler⁹, vertreten durch die Seidenfirmen: Hans Heinrich, Hans Konrad und Jakob & Hans Konrad im Sihlhof. Diese, bereits im Jahr 1538 in Zürich verbürgerte Familie, gelangte durch die im Jahre 1710 erfolgte Gründung des Seidenhauses Hans Heinrich Finsler zum Granatapfel, welchem 1756 die Firmen Konrad und Jakob & Hans Georg und 1747 Hans Konrad im Sihlhof folgten, in der zürcherischen Handelswelt zu ziemlicher Bedeutung. Am Ende des 19. Jahrhunderts gründeten die zwei Brüder Hans Konrad (1765—1839), Staatsrat, schweizerischer Finanzminister und eidg. Oberstquartiermeister, und Hans Jakob (1767—1835) unter der Firma Gebrüder Finsler & Co. ein Bankhaus, das indess 1829 bereits wieder erlosch. Dagegen florierte die alte Stammfirma H. & R. Finsler bis zum Jahr 1880. Die Firma Hans Konrad Finsler zum Sihlhof ging später an die Familie Bodmer zur Arch über und gelangte zu erneuter Blüte.

An vierter Stelle erscheint im Jahre 1756 die Familie Usteri mit 5020 \tilde{u} , vertreten durch die Firmen Martin Usteri & Söhne und Jakob de Johs. Witwe. Gründer der erstern Firma und zugleich Stammvater der heute noch blühenden Familie Usteri* zum Neuenhof war Paulus Usteri¹⁰ 1644—1718. Ursprünglich Spezereihändler in der Froschau, kaufte er 1683 eine Liegenschaft im Thalacker, erbaute daselbst 1684 das Haus zum Neuenhof und gründete darin eine Creppons- und Buratfabrik, die unter der Firma Martin Usteri & Söhne bis zur Revolution an der Spitze der zürcherischen Seidenindustrie stand. Ausser dem Neuenhof

* Eine Branche dieser Familie führt seit 1824 nach ihrem Stammhause, unter Immatrikulation in den österreichischen Adel, den Namen: von Schulthess-Rechberg. Den Personalbestand der an der 1751 gegründeten Familienstiftung partizipierenden Branchen (benannt nach ihrem Stammhause) siehe: Schweiz. Geschlechterbuch, 1904.

⁹ Vgl. die Geschichte der Familie Finsler von Dr. Georg Finsler. Basel 1891.

¹⁰ Vgl. die Mitteilungen der Familie Usteri. Zürich 1901.

waren auch die Häuser zum Thalhaus und Thalegg (beide im Thalacker) im Besitze der Familie Usteri.

Als bedeutende Mousselinehandlung verdient die Firma Hans Jakob Oeri¹¹ Erwähnung. Der Gründer derselben entstammte gleich denjenigen der Firmen Gossweiler, Esslinger und Schinz etc. sehr einfachen Verhältnissen, obwohl die Familie Oeri zu den allerältesten Zürcher Familien gehört und in einzelnen Branchen in früheren Jahrhunderten nicht ohne politischen Einfluss war. Auch auf dem Gebiete der Goldschmiedekunst hat die Familie ausgezeichnete Künstler hervorgebracht.

Der Vater unseres Hans Jakob Oeri war indes ein einfacher Gürtler, wohnhaft im Haus zum Pflug, † 1708. Auch der Sohn betrieb anfänglich daselbe Handwerk, gründete jedoch später eine Mousselinehandlung, die bald zu einem bedeutenden Engrosgeschäft heranwuchs. Oeri soll bei seinem Tode ein Vermögen von über einer Million Gl. (2½ Mill. Fr.) hinterlassen haben. Als bleibendes Denkmal an die heute in Zürich¹² ausgestorbene Familie Oeri steht heute noch der in seiner Art einzige Prachtbau, das Haus zum Rechberg. Hs. Jakob Oeri hinterliess nur zwei Kinder, einen Sohn Felix, 1716—1774, vermählt mit Elisabetha Lavater, und eine Tochter Anna, verhälbt mit Zunftmeister Hans Kaspar Werdmüller (1711—1773). Die Tradition erzählt, dass diese, jedenfalls sehr energische und unternehmungslustige junge Frau, die, nebenbei gesagt, auch mit Hülfe eines Associés (Cramer) das väterliche Geschäft mit Erfolg weiterführte, das Haus zur Krone (später Rechberg genannt) während der Teuerungsjahre 1770/71 habe bauen lassen, um den Arbeitern Brot zu geben; eine andere Version erzählt, der Bau sei aus einem Jahreserträgnis der Oerischen Mousselinehandlung errichtet worden; Tatsache ist indes, dass das Haus in den Jahren 1759—1776 von Baumeister Morf erbaut worden ist; d. h. Frau Werdmüller-Oeri hat ein Jahr nach dem Tode ihres Vaters den Bau unternommen. Da dieselbe 1800 kinderlos starb, vererbte sich der gesamte Oerische Nachlass, zu welchem ausser der Krone das Haus zum Schönenberg und die Landgüter zur Vogelhütte und Seehalde (Meilen) gehörten, an die Kinder ihres Bruders Rudolf Oeri n. 1759, verhälbt mit einer Schwester des Landammanns Reinhard und Frau Major Schulthess-Oeri vom Thalgarten. Durch die einzige Tochter Rudolf Oeris, Elisabetha (verheiratet mit Hs. Konrad Ott n. 1775), gelangte die Krone in den Besitz dieser Familie, bis sie 1839 der Enkel Oeris, Oberst Hans Ott, an Direktor von Schulthess-von Salis verkaufte, der dem Haus nach dem alten Hause im Neumarkt (s. o.) den Namen Rechberg gab.

Ein weiteres Seidenhaus von Bedeutung war die Firma Hans Kaspar Ulrich* beim Kropf, nach dessen im Jahre 1766 erfolgten Tode ein Schwiegersohn und zwar der spätere Bürgermeister Heinrich Kilchsperger, † 1805, das Geschäft mit grösstem Erfolge weiterführte. Kilchsperger hinterliess neben zwei Töchtern (Frau Ott und Frau Escher) einen Sohn: Rittmeister Kilchsperger-

¹¹ Näheres über die Familie Oeri siehe: Tobler, Zürcher. Wappenbuch.

¹² Eine andere Branche der Familie blüht heute noch in Basel.

Werdmüller, mit welchem seine männliche Deszendenz erlosch. Seine Tochter heiratete den Oberstlt. in franz. Diensten Jakob Christof Ott und war die Mutter des vor einigen Jahren verstorbenen Major Albert Ott in Zürich.

Noch sind es zwei Firmen, die uns aus dem Rodel 1756 speziell interessieren, zumal die Stadt Zürich beiden die Einführung neuer Industriezweige zu verdanken hatte. Nach vielfachen vergeblichen Versuchen gelang es dem ehemaligen Pastetenbäcker und Schirmmacher David Esslinger¹³, 1679—1730, in Zürich die erste Indiennefabrik zu errichten, die er durch seine Tüchtigkeit zu grosser Blüte brachte. Er ist der Begründer der später sehr zahlreich gewordenen Branche der Familie Esslinger zum gelben Haus, welche das Geschäft mit wachsendem Erfolge weiterführte. David Esslinger hinterliess von seiner Frau Anna Elisabetha geb. Ziegler ausser einer Tochter Anna Barbara, vermählt mit Zunftpfleger Heinrich Schulthess und als solche Schwiegermutter der als Freundin Goethes bekannten Frau Barbara Schulthess¹⁴ im Schönenhof, nur einen Sohn David, der indes seinem Vater im Tode bald nachfolgte. Dagegen erhielt die Firma Esslinger in seinen zwei Söhnen: David 1728—1783 und Melchior 1738—1803 wieder zwei ausgezeichnete Chefs, so dass die Enkel des ehemaligen Pastetenbäckers zu den angesehensten und reichsten Kaufleuten Zürichs gehörten und beispielsweise im Jahr 1785 einen Pfundzoll von gegen 8000 Fr. bezahlten, was einem Warenumsatz von nahezu einer Million Fr. entspricht. Nach 120jährigem Bestande erlosch die Firma Esslinger im Jahre 1837 infolge Liquidation, während die Familie heute noch zahlreich vertreten ist und auch mütterlicherseits viele Zürcherfamilien dem gelben Hause stammverwandt sind.

Die andere Firma, welcher Zürich die Einführung eines neuen Industriezweiges zu verdanken hatte, ist die Firma Meyer & Co. Gründer dieser Branche der sog. Hirschen-Meyer* ist Melchior Meyer 1701—1787, Sohn des Dekans Joh. Jakob († 1723). Melchior Meyer betrieb anfänglich einen Tuchhandel im Hause zum Steg, später wurde aus dem einfachen Detailhändler ein grosser Strumpffabrikant, der als reichster Zürcher seiner Zeit gestorben sein soll¹⁵. Tatsache ist, dass er bei seinem Tode seinem Sohne ausser einem in höchster Blüte stehenden Geschäfte die Häuser zum Steg, zum Neuberg (Hirschengraben 60), St. Urban und Stadelhof hinterliess. Dieser Sohn, Quartierhauptmann Heinrich Meyer-Landolt 1732—1814, gründete mit Hülfe seines Sohnes, des nachmaligen Obersten Joh. Jakob Meyer zum St. Urban in Stadelhofen, die erste Bandfabrik in Zürich, deren hohe Blüte ebenfalls aus dem beträchtlichen Pfundzoll ersichtlich ist. Da sich indes die Konkurrenz von Basel immer fühlbarer machte, ging die Bandfabrik 1819 ein, während das alte Mousseline- und Baumwollengeschäft unter der Firma Melchior Meyer noch lange weiter florierte. Conrad Ferdinand

¹³ Näheres über die Familie Esslinger vom gelben Haus und deren industrielle Tätigkeit siehe: Zürcher. Taschenbuch 1881.

¹⁴ Biographie siehe: Neujahrsblatt des Waisenhaus Zürich, 1903.

¹⁵ Näheres über diese nach ihrem Stammhaus Meyer zu Stadelhofen zubenannte Branche der Hirschen-Meyer siehe: Zürcher. Taschenbuch 1879 und Freys Biographie von Conrad Ferdinand Meyer.

Meyer, der grosse Dichter und Schriftsteller, ist ein Enkel des als Chef des Hauses erwähnten Obersten Joh. Jakob Meyer z. St. Urban, † 1819.

Nachdem wir mit den grössten Handelshäusern anfangs und Mitte des 18. Jahrhunderts bekannt geworden, gibt uns das Steuerrodel vom Jahr 1796 auch noch einen Blick in die zürcherische Handelswelt des letzten Viertels des 18. Jahrhunderts.

Abermals ist der Gesamtertrag des Pfundzolles grösser geworden und beträgt mit 169,312 fl fünfmal so viel als 100 Jahre früher. Diese ausserordentliche Steigerung war hauptsächlich durch den grossen Aufschwung der Mousseline-Fabrikation und Indienne-Druckerei bewirkt worden, wiewohl auch eine merkliche Quote auf Rechnung der Seidenindustrie zu setzen ist.

Den grössten Pfundzoll steuert die Firma Kaspar Schulthess & Co. mit 8527 fl , wie auch die Familie Schulthess* in corpore mit 18,710 & (inkl. den Firmen Schinz & Schulthess und Pestalozzi* & Schulthess: 23,593 fl) an erster Stelle steht. Wie schon früher bemerkt, verdankt die Familie ihren Reichtum hauptsächlich der Seiden- und Baumwollen-Industrie. An zweiter und dritter Stelle folgen die Firmen Esslinger a. Dorf und Kaspar Ott & Söhne (als Familien in corpore die Familien Escher v. Glas mit 13,788 fl und von Muralt mit 13,799 fl), an vierter und fünfter Stelle die Firmen Hs. Konrad Schulthess zum Thalgarten und Heinrich & Daniel Muralt beim Ochsen; als Famile in corpore die Familie Ott mit 12,000 fl . Es ist bekannt, dass die Familie von Muralt*, die im Jahre 1566 das zürcherische Bürgerrecht erlangte, bereits im 17. Jahrhundert Grosshandel trieb, indem ca. 1630 Johs. v. Muralt ein Seiden- und Floretseidengeschäft an der Sihl errichtete, das (in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts durch Erbschaft in Besitz der Familie Bodmer* übergegangen) berufen war, anfangs des 19. Jahrhunderts unter seinem damaligen Chef Daniel Bodmer, † 1837, an die Spitze der zürcherischen Handelswelt zu treten. Die Firma erscheint 1804 bereits an zweiter, im Jahre 1816 an erster Stelle aller zürcherischen Handelshäuser.

Grösser noch waren, speziell im 17. Jahrhundert, die Verdienste der Familie von Orelli* um die Einführung der Seidenfabrikation. Der Stammvater jener, gleich den Muralt aus Locarno in Zürich eingewanderten Familie bezeichnet sich selbst im Jahre 1558 als Seckler und betrieb einen Kramladen unter dem Wirtshaus zum Raben. Doch bereits seine Söhne widmeten sich dem Seidenhandel und die Enkel treffen wir als Besitzer dreier bedeutender Handelsfirmen: „Felix Orelli zum Spiegel“, „Jakob Joseph & Daniel Orelli zum Mohrenkopf“ und „Martin Orelli“. Wie die Werdmüller, so verdankten auch die Orelli ihr rasches Aufblühen der Fabrikation von Burat und Wollenkrepp, hauptsächlich aber der Seidenfabrikation. Nachdem die Familie durch die Konkurrenz etwas zurückgestellt wurde, gelangte die Firma Orelli & Sohn im Garten mit Fabrikation von Baumwolle in den Achtziger-Jahren des 18. Jahrhunderts nochmals in die Reihe der ersten Handelshäuser.

Wie die Familien Muralt und Orelli hat sich auch die Familie Pestalozzi*¹⁶ dem Handel gewidmet. Bereits im Beginn des 17. Jahrhunderts begegnen wir

¹⁶ Näheres siehe: Pestalozzi-Pfyffer: Geschichte der Familie Pestalozzi.

der Seidenfirma Johann Anton Pestalutz, die in lebhaftem Verkehr mit Bergamo gestanden.

Bekannt ist der Versuch des Hs. Jakob Pestalutz zum Steinbock in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in Zürich Seidenwürmer zu ziehen, ein Unternehmen, das mit Sachkenntnis, Aufopferung und Geldopfern zwar möglich, wirtschaftlich indes nicht empfehlenswert war.

Die grössten Handelserfolge der Familie begannen denn auch erst nach den Revolutionsjahren.

Noch bleibt uns übrig, einer Reihe anderer grösserer Handelshäuser zu gedenken, die, wenn auch nicht an allerster Stelle gestanden, dennoch mithalfen, die zürcherische Handelstätigkeit zu fördern. Wir beschränken uns auf diejenigen noch nicht genannten Firmen, die in den Jahren 1796/97 mehr als 2000 ₣ Pfundzoll steuerten.

Als altes Mousselinehaus begegnet uns die Firma Joh. Georg Bürkli im Tiefenhof, deren Besitzer Direktor Bürkli-Meyer († 1811) auch der Stammvater der um die Stadt Zürich hochverdienten Branche der Bürkli im Seidenhof ist. Als Eigentümer einer Indiennefabrik, und zwar neben der Esslingerschen der bedeutendsten, steuerte Hans Jakob Hofmeister* zum weissen Kreuz gegen 4000 ₣. Diese Fabrik beschäftigte zuweilen gegen 800 Arbeiter; oft wurde die ganze Nacht hindurch gearbeitet. Das von Quartierhauptmann Hans Jakob Hofmeister erbaute Landgut im Letten wurde aus dem Ertrage weniger Jahre vollständig abbezahlt, die Neubauten bestritt man vorweg aus dem Profit, den die Mouchoirs abwarf. Aber auch dieses bedeutende Handelshaus traf dasselbe Schicksal wie das Konkurrenzgeschäft der Gebrüder Esslinger, indem dasselbe, freilich erst 30 Jahre später als jenes, der Ungunst der Zeit erlag und im Jahre 1867 erlosch.

Anlässlich dieser beiden grossen Indiennefabriken sei auch noch einer Firma gedacht, die hauptsächlich zu dem grossen Aufschwung der Indienne-manufaktur beigetragen hat. Diese Beteiligung ist das Verdienst der Familie Zeller*, welcher die Einführung eines ganz neuen Industriezweiges nicht nur in Zürich, sondern in der ganzen Schweiz zukommt¹⁷. Bereits im Jahre 1671 betrieb Jakob Christoph Zeller, n. 1652, im sog. Bierhaus eine Färberei. Allein der Aufschwung des Geschäftes datiert erst aus den 1760er Jahren, in welchen Heinrich Zeller, 1746—1795, nach seiner Rückkehr aus seiner Fremdezeit in Frankreich die ersten Versuche im Türkischrotfärberei begann und Begründer der zu grösster Blüte gelangten Firma Heinrich & Rudolf Zeller wurde. Seine beiden Söhne trennten sich 1801, um unter eigenem Namen Heinrich Zeller (in der Walche) und Johannes Zeller (im Bierhaus), ersterer die Türkischrotfärberei, letzterer die Färberei zu betreiben; beide Firmen trugen wesentlich zur Förderung von Zürichs Industrie bei und erloschen erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

¹⁷ Näheres über die industrielle Tätigkeit der beiden Branchen der Familie Zeller im Bierhaus und in der Walche siehe: Zürcher-Taschenbuch 1881 und Allgemeine Deutsche Biographie, Schlussband.

Grosse Erfolge hatte auch die Seidenkreppfabrik Mathias Nüscher* & Söhne im Grünenhof (Thalacker 32). Denselben Artikel fabrizierte die Firma Mathias Nüscher* im Neuegg (Pelikanstrasse 19). Heute noch sind die beiden Häuser im Besitze der Familie Nüscher, gleichwie das dritte, daran stossende Haus zum Magazinhof, die alle anfangs des 17. Jahrhunderts auf dem 1698 von den Gebrüdern Mathias und Kaspar Nüscher gekauften Komplexe im Thalacker erbaut wurden.

Als grosses Baumwollenhaus versteuerte die Firma Melchior Römer* & Söhne beim Rennwegtor (Trülle) gegen 6000 ü, desgleichen die Firma Mathias Römer & Sohn beim Kürras 1700 ü. Beide Firmen sind längst erloschen, während das alte Stammhaus bis vor wenigen Jahren im Besitze der Familie verblieb.

Ganz bedeutend ist ferner die Baumwollenfirma Hans Jakob Scheuchzer & Söhne hinterm Münster, deren Besitzer Heinrich Scheuchzer (1751—1817) einen Pfundzoll von 5023 ü entrichtete und somit den grössten zürcherischen Kaufleuten beizuzählen ist. Die Firma scheint indes mit dem Tode ihres Besitzers eingegangen zu sein, die Familie selbst aber, deren Name auf dem Gebiete der Naturwissenschaften zu Berühmtheit gelangte, blüht heute noch im Kanton Zürich und in Basel.

Endlich seien noch die zwei Baumwollenfirmen Konrad Stockar* zu Stadelhofen (Stammvater aller heute noch lebenden Zürcher Branchen dieser Familie) und Friedrich & Benjamin Wegmann* a. Dorf erwähnt, sowie die bereits früher genannten Häuser Werdmüllers* Witwe und Joh. Konrad de Joh. Rudolf Werdmüller*¹⁸ in Stadelhofen.

Als Merkwürdigkeit nennen wir endlich noch die Firma Heinrich Pestalozzi von Birr, unter welchem Namen die Gebrüder Notz aus Fluntern ein ziemlich bedeutendes Seidengeschäft betrieben. Bekanntlich durften bis zur Revolution nur die Stadtbürger auf eigene Rechnung fabrizieren und Grosshandel treiben, weshalb der geschickte und umsichtige Kaspar Notz auf die glückliche Idee kam, einen Stadtbürger zu gewinnen, um unter dessen Namen fabrizieren und sich eine selbständige Stelluug sichern zu können. Diesen Mann fand er in dem berühmten Pädagogen Heinrich Pestalozzi, der, in bedrängter ökonomischer Lage, gegen freie Station und eine Rente von 1000 Gulden Notz seinen Namen lieh, Nach der Revolution erwarb die ganze Familie Notz 1817 das Bürgerrecht der Stadt Zürich, die Firma aber hiess von nun ab Notz & Diggelmann und blüht heute noch unter dem Namen Neeser, Weber & Diggelmann.

Als eines der wenigen Kommissionsgeschäfte figuriert die Firma Hottinger & Hess* beim Thörli, später im hintern Pelikan, mit einer Steuer von 1023 ü. Gründer derselben war Johs. Hottinger, 1712—1784, Handelsherr in Stadelhofen. Geboren als Sohn des Pfarrers zu Seebach, verheiratete er sich mit Anna Cramer, der Tochter eines reichen Kaufmanns, dessen Geschäft er auch übernommen zu haben scheint. Sein Enkel, Hs. Konrad Hottinger, n. 1764, ist der

¹⁸ Wir verweisen schon heute auf die in Arbeit befindliche Familiengeschichte dieser in industrieller und hauptsächlich militärischer Beziehung bedeutenden Familie.

Gründer des grossen Pariser Bankhauses Hottinger & Co. und galt als einer der ersten Finanzmänner seiner Zeit. Seine Nachkommen, von Napoleon I. in den Baronenstand erhoben und heute noch Besitzer des alten Pariser Bankhauses, sind heute noch Eigentümer des alten Stammhauses in Zürich.

Zum Schlusse mögen auch noch einige vergleichende Angaben betr. die politische Stellung zur Charakterisierung genannter Familie dienen. Es ist bekannt, dass die Teilnahme an der Regierung der Stadt und Republik Zürich bis zur Revolution ein ausschliessliches Vorrecht der Stadtbürger war, welchen die vollständigste Souveränität sowohl in der Stadt selbst, als in der ihr angehörenden Landschaft zukam. Dieselbe schloss ausser dem Anrecht auf alle Stellen und Ämter in der Regierung und Staatsverwaltung, sowie auf alle Offiziersstellen vom Hauptmann an aufwärts etc., hauptsächlich auch das Privileg auf Grosshandel und Industrie in sich. Als Gegenleistung dafür betrachtete denn auch die Regierung den hohen Pfundzoll der zürcherischen Kaufmannschaft als volles Äquivalent und betonte dies auch jederzeit bei Unzufriedenheit auf der Landschaft. Unter den Stadtbürgern selbst bestand rechtlich absolut kein Unterschied, tatsächlich jedoch gab es auch hier, abgesehen von der sog. Adeligen Stube, welche als Korporation gegenüber der übrigen Bürgerschaft ein gewisses Vorrecht in der Vertretung im Rate hatte, eine Anzahl Familien, die infolge ihres Ansehens, ihres Reichtums und politischen Einflusses an der Besetzung der Ämter und Würden, wenn auch nicht ausschliesslich, so doch vorzugsweise Anteil hatten und es ist uns an Hand der im Zürcher Taschenbuch 1881 von W. Tobler-Meyer veröffentlichten „Tabelle der in der Stadt und Republik Zürich regierenden Familien beim Ausbruch der Umwälzung von 1798“ ein leichtes, die Anteilnahme der zürcherischen Handelswelt am Staatswesen zu erkennen. Als regierender Bürgermeister steht an erster Stelle Bürgermeister Heinrich Kilchsperger, Besitzer des von seinem Schwiegervater Zunftmeister Ulrich* übernommenen Seidengeschäftes zum Kropf. Als zweiter Bürgermeister haben wir in David von Wyss den Vertreter einer Familie, die seit langer Zeit fast ausschliesslich dem Staatsdienst zugetan und von so grossem politischem Einfluss war, dass die Familie, ohne der Adeligen Stube angehört zu haben, schon seit Mitte des 17. Jahrhunderts allgemein den Junkertitel führte, was heute noch der Fall ist.

Wenn auch die Vertretung im Rate sehr oft von äussern Umständen einer Familie, wie z. B. der Stärke ihres Personalbestandes abhing, ist es immerhin interessant, aus der Tabelle zu ersehen, wie stark gerade diese Handelsaristokratie in der damaligen Regierung vertreten war. So finden wir die Familie Escher* v. Glas mit 14, die beiden, wie auf kommerziellem, so auch auf diesem Gebiete rivalisierenden Familien Schulthess* und Ott* mit je 8, die Werdmüller* und Schinz mit je 7, die Usteri*, Lavater* und Landolt* mit je 6 Gliedern vertreten. Letztere zwei Familien genossen gleich den Fries, Heidegger, Hess, Keller v. Steinbock, Leu, Rahn, Lochmann v. Schwerzenbach, Spöndlin, Steiner v. Uitikon und einigen andern in einzelnen Branchen im 18. Jahrhundert eine politisch und gesellschaftlich sehr hohe Stellung, obwohl sie weder der

Adeligen Stube angehörten, noch auf kommerziellem Gebiete in den ersten Reihen gestanden haben.

Von den sogen. Junker-Familien, die durch ihre Zugehörigkeit zur Adeligen Stube gewisse politische Vorrechte genossen, finden wir am stärksten die Familie der Luchs-Escher* mit 9 Mann vertreten, ausserdem finden sich aus jenem Kreise die Familien † Grebel von Maur, von Meiss*, Meyer von Knonau*, † von Reinhard, † von Schneeberger, von Schmid* und von Edlibach* vertreten.

Es ist schon früher bemerkt worden, dass diese Junkerfamilien bis zu den Revolutionsjahren weder Handel noch Industrie trieben. Ihre Beschäftigung bestand teilweise in der Bewirtschaftung ihrer Landgüter, die oft mit Gerichtsherrschaften (so besassen die von Meiss: Teufen; Meyer von Knonau: Weiningen; Escher vom Luchs: Berg etc.) verbunden waren, teilweise in der Besetzung von Amtsstellen u. dgl. (so war die Stelle eines fürstlich bischöflichen Konstanzeramtmanns in Zürich bei der Familie von Grebel von Maur, diejenige eines Amtmanns des Stiftes St. Blasien in der Familie von Edlibach erblich). Oft treffen wir auch Glieder dieser Familien als höhere Offiziere in französischen und holländischen Diensten; im Staatsdienste endlich hatten sie als Korporation der Adeligen Stube immer noch um so mehr Einfluss, als der weitere Verband der Constaffel jenen in der Besetzung der Ratsstellen weit nachstand, so dass dieselbe sich auf die wenigen „Stübler“ Familien beschränkte, deren es 1798 nur noch elf gab. So genossen diese Familien trotz der mächtigen Handelsaristokratie immer noch sehr grosses Ansehen. Zu ihrem Schaden beschränkten sich indes ihre Alliancen fast zu meist auf die Familien ihres immer kleiner werdenden Zirkels, was das Aussterben so mancher Junkerfamilie zur Folge gehabt haben mag. Am stärksten aber ist in jenem Jahre die Familie Hirzel*¹⁹ und zwar mit 15 Mann im Rate vertreten, eine Familie, die zwar anfangs des 17. Jahrhunderts ebenfalls durch Handel (Tuchhandel) emporgekommen war, sich später jedoch neben fremdem Militärdienste, fast ausschliesslich dem Staatsdienst und der Wissenschaft widmete. Dass bei dem starken Prozentsatz einerseits der Kaufmannschaft, andererseits der Adeligen Stube und der ihr nahestehenden Familien der Landolt, Lavater etc. der Handwerkerstand immer mehr zu kurz kam, hängt in erster Linie mit dem Umstände zusammen, dass gerade Familien wie die Escher* vom Glas, Hirzel*, Werdmüller*, Ott* und Schulthess* etc. sich geflissenlich auf verschiedenen Zünften festsetzten, einerseits um sich selbst weniger Konkurrenz zu machen, andererseits um den Handwerkerkreisen um so eher den Rang ablaufen zu können. So treffen wir auf der Zunft z. Schaf (Schneidern) die Landolt* und Ott*, bei den Zimmerleuten die Werdmüller* und Schinz*, bei den Gerwern die Wyss*, Usteri* und Schulthess*, bei den Schuhmachern die Escher v. Glas*, bei den Weinleuten (Meise) die Meyer* zu Stadelhofen und Pestalozzi*, bei der Constaffel (weiterer Verband) einzelne Muralt* und Orelli*, während dem Berufe nach die meisten genannten Familien der Saffran (Kaufleute) zugehört hätten.

¹⁹ Näheres siehe: Dr. C. Keller-Escher, Geschichte der Familie Hirzel.

Ein weiteres beliebtes Mittel, eine gewisse politische Macht auszuüben, lag in der Erwerbung sogenannter Gerichtsherrschaften, was sich jeder Stadtbürger verschaffen konnte, vorausgesetzt, dass er die nötigen Kapitalien besass. So besassen im 18. Jahrhundert beispielsweise die Escher* v. Glas: Kefikon (1742), die Ott*: Hefenhofen und Moos (1781) im Thurgau, die Schulthess*: Wittenwil (1777) und Griessenberg (1791), beide im Thurgau, die Werdmüller*: Elgg (1712). Abgesehen von den Annehmlichkeiten des Landlebens, war freilich der Besitz dieser kleinen mittelalterlichen Feudalstaaten derart mit Schwierigkeiten jeder Art verbunden, dass die Besitzer sich in der Hauptsache nur noch dem Namen nach als freie Herren fühlen konnten, da einerseits der Staat, anderseits das hörige Landvolk sich immer mehr der veralteten Einrichtungen zu entledigen suchten. Sehr oft nahm auch dieses Landjunkerleben der vornehmen Herren, deren landwirtschaftliche Kenntnisse gewöhnlich sehr gering waren, ein böses Ende.

In den Revolutionsstürmen fanden denn auch alle diese Vorrechte und zwar wie die politischen, so auch die kommerziellen ihr radikales Ende. Wenn auch manche alte angesehene Firma, sei es infolge der Aufhebung des städtischen Handelsprivilegiums, sei es infolge der Kontinentalsperre, oder infolge von Fallimenten um ihre Existenz kam, und hauptsächlich im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts grosse Warenverluste vorkamen, wusste sich immerhin die Mehrzahl der zürcherischen Handelshäuser bald in die neue Zeit zu finden und bildet heute noch eine solide Basis der seither auch auf der Landschaft zu höchster Blüte gelangten zürcherischen Industrie.

20.10.27

Reversalschreiben dess Abtss und Decans namenss dess ganzen Convents zu Dissentiss wegen dem Wapen* und Titul dess Abtss.

Anno 1651 den 27^t Aprilis.

Nachdem ein Ehrs. Landschafft Disſentiß vernommen gehabt und zum Theil gesehen, daß ein tr. Prelat zu Disſentiß Etwelchen Jahren neue Form des Gotts-hauß Wapenß angefangen zu brauchen, namblich nebend dem Stab Auch ein schwerd durch die Inful, auch sich Tituliert Dominus Disertinensis, welche erneuerung Sie Keineswegs gestatten wollen noch mögen, dann hierdurch möchte die Posterität in zwyfel gesetzt werden, ob solche Titul und form etwaß Superiorität über ein Landschafft innotierte, deßen sy Keineßwegs geständig, sondern ein ganz freye Landschafft sein und bliben soll und damit guter fride,

²⁰ Die industriellen Angaben unseres Artikels sind zumeist der ausgezeichneten Arbeit von A. Bürkli-Meyer, Die Zürcher Seidenindustrie, entnommen. Die Firmen- und Steuerangaben entstammen den Seckelamtsrechnungen im Staatsarchiv, die genealogischen Angaben, ausser den genannten, im Druck erschienenen Familiengeschichten, ausschliesslich Manuskripten im Staatsarchiv und auf der Stadtbibliothek Zürich.

* Das Wappen des Klosters Dissentis ist ein weisses Andreaskreuz in rot. (Red.)